

# Alles im Fluss

Nach mehr als 100 Jahren schwimmen wieder Lachse in der einst stark verschmutzten Ruhr

Von Titus Arnu

Die Ruhr war einmal „ein ekelerregender schwarzbrauner Abwasserbach,“ heißt es in der Chronik des Essener Ruhrverbandes, der sich seit mehr als 90 Jahren um die Reinhaltung des Flusses kümmert. Im Jahr 1911 kam aus den Brunnen im Ruhrgebiet nur noch eine stinkende Brühe. In Mülheim brach eine Thyphusepidemie aus, bei der 1500 Menschen erkrankten. Damals wurde beschlossen, die Wasserqualität der Ruhr, die an ihrem Unterlauf als dreckigster Fluss Deutschlands galt, zu verbessern.

Doch bis vor zwei Jahrzehnten war der Fluss so gut wie tot. Noch im Jahr 2006 gab es einen Chemie-Skandal, als über Düngemittel die Chemikalie PFT in das Wasser gelangte. Nun scheint die Ruhr endlich einigermaßen sauber zu sein. Bestes Indiz: Diesen Sommer wurden mehr als 20 Lachse im Fluss gefangen. Der Lachs gilt als „ökologische Leitart“, er ist ein Symbol für sauberes Wasser.

„Das ist ein unschätzbares Kompliment an die Qualität des Ruhrwassers“, sagt Harro Bode, Vorstandschef des Ruhrverbandes. Die jungen Lachse wurden bei einer Kontrollfischung im Juni entdeckt. Wenn sie ausgewachsen sind, wandern die Fische durch den Rhein und die Nordsee zu ihren Fressgründen nach Grönland – und vielleicht kehren sie danach in die Ruhr zurück.

Über die Lachse in der Ruhr gibt es seit 100 Jahren Geschichten, die sich anhören wie Anglerlatein. Immer wieder hatten Angler große, lachsartige Fische aus der Ruhr gezogen und ihren Fang als Sensation gefeiert. Lokalzeitungen meldeten regelmäßig begeistert den „ersten Lachs seit 1890“. Doch in den meisten Fällen handelte es sich um Meeresforellen, die den Lachsen zum Verwechseln ähnlich sehen. Bei den jetzt gefangenen Exemplaren soll es sich tatsächlich um den begehrten Speisefisch handeln.

Dass die Lachse nach 100 Jahren wieder in der Ruhr schwimmen, hat nicht

nur mit der Wasserqualität zu tun. Fischereivereine setzen jedes Jahr Tausende von Junglachsen in Zuflüssen der Ruhr aus. Der Ruhrverband kümmert sich zudem um den Bau von Fischtrepfen, damit die Lachse Schleusen und Wehre überwinden können. Die Junglachse bleiben zwei Jahre im Ruhrgebiet, danach schwimmen sie ins Meer. Dabei legen sie bis zu 700 Kilometer zurück und landen meist im Atlantik bei Grönland. Wenn sie nach drei Jahren in die Heimatgewässer zurückkehren, sind die Lachse bis zu 100 Zentimeter groß.

Wie schwer es ist, Lachse wieder in deutschen Gewässern anzusiedeln, zeigen ähnliche Bemühungen am Oberrhein. Jedes Jahr werden dort Zehntausende Lachse ausgesetzt. Im Jahr 1995 wurden bei der Staustufe von Ifezheim erstmals wieder ausgewachsene Tiere gefangen, im vergangenen Jahr sollen dort schon 90 Exemplare gezählt worden sein. Doch nur ein Bruchteil der ausgesetzten Tiere überlebt. Der Rhein und die untere Ruhr sind immer noch vielbefahrene Wasserstraßen, außerdem lauern im Atlantik alle möglichen Fressfeinde.

Doch das seien nicht die einzigen Gefahren, kritisieren Naturschützer. Das Wasser im Rhein zwischen Mannheim und Basel wird nach einer Studie des Bundes Umwelt und Naturschutz (BUND) immer wärmer. Die Ursache: Abwasser von Atomkraftwerken. Steige die Wassertemperatur im Sommer auf mehr als 25 Grad, könnte das Wiederansiedlungsprogramm scheitern, warnt der Bund.

Bis die Lachse in deutschen Flüssen wieder so häufig sind wie vor der Industrialisierung, wird wohl noch einiges Wasser den Rhein und die Ruhr hinunterfließen. Vor 100 Jahren, hat der Ruhrverband dokumentiert, „ging allein ein einziger Fischereipächter bis zu 100 Pfund Lachs aus der Ruhr“. Eine Chronik von 1861 berichtet von Knechten und Mägden, die vor Aufnahme ihres Dienstes bei ihrer künftigen Herrschaft zur Bedingung machten, nicht öfter als dreimal die Woche Lachs essen zu müssen. Der Fisch galt damals als Armeleutessen.

## Lachse in der Ruhr



© Foto: Axel Kuhn, Fot. AF